

Wille, Freiheit, Gehorsam – und ein Bild

Ein Puzzle – da befinden sich zu Anfang eine mehr oder weniger große Zahl von Einzelteilen ungeordnet auf einer Platte verstreut. Alle sind sie voneinander verschieden, sowohl ihrer Form nach als auch in dem, was auf ihnen zu sehen ist. Man bemerkt, dass manche in das Innere und andere an den Rand des zu erstellenden Bildes gehören, und man erkennt auf dem einen wohl auch ein Stück blauen Himmel, auf einem anderen etwa die Andeutung von grünem Rasen und manchmal sogar Ausschnitte eines menschlichen oder tierischen Körpers. Aber keine Struktur, kein Zusammenhalt – bis dass ein Spieler es mit viel Mühe und Geduld unternimmt, jedes dieser Teile in seine Hand zu nehmen und es passend zu seinen nächsten zusammenzufügen, bis aus ihnen ein ganzheitliches Bild gestaltet ist.



Ein Puzzle – Gleichnis von Gottes Handeln an der Menschenwelt? Ja und nein! Ein bedingtes Ja insofern, als Gott es gemäß seinem ewigen Heilsplan unternimmt, aus der chaotisch durch- und auseinandergeratene(n), aus ganz unterschiedlichen Individuen bestehenden Menschheit wieder eine wohlgefügte Gemeinschaft, nämlich seine Gemeinde, zusammenzubringen. Ein entschiedenes Nein dagegen in Bezug auf zahlreiche Gesichtspunkte, bezüglich derer sowohl die Situation der Menschen als auch die Weise, in der Gott sich diesen zuwendet, völlig anders ist.

Vorab mag ein erster grundlegender Unterschied aufgezeigt werden: Wenn Menschen als Individuen in einem solchen Gleichnis dargestellt werden sollen, dann nicht als leblose Puzzleteilchen, die zu keinerlei Reaktion imstande sind, sondern vielmehr als zu einer Antwort fähige, d. h. »verantwortliche« Bauteile, die sich durch Gottes belebendes Wort und Handeln willentlich als »lebendige Steine« zu einem »geistlichen Haus« aufbauen lassen (vgl. 1 Petr 2,5). Was das in sich schließt und insbesondere welche Mittel Gott einsetzen muss, ein solches Bauen zu vollbringen, dies wird den Gegenstand des vorliegenden Beitrags abgeben, und es werden dabei Begriffe wie *Wille* (griech. *thelema*), *Freiheit* (griech. *eleutheria*) und *Gehorsam* (griech. *hypakoe*) die Schlüsselworte bezeichnen.

Ungehorsam, Ursache aller Unordnung

Nicht eine zufällige Vorgegebenheit ist – anders als beim Puzzlespiel – die Ursache für die Unord-

nung innerhalb der menschlichen Beziehungen, sondern die durch seinen Hochmut verursachte eigenwillige Abwendung des Geschöpfes Mensch von seinem Schöpfer-Gott, biblisch ausgedrückt: der »Sündenfall«. Diese Zerstörung der Beziehung zwischen Gott und Mensch hat als unmittelbare Folge die Zerstörung auch der zwischenmenschlichen Beziehungen zur Folge und unterwirft darüber hinaus sogar die gesamte Schöpfung der »Knechtschaft der Vergänglichkeit« (vgl. Röm 8,20f.). Wenn auch im Alten Testament hin und wieder von vereinzelt Taten des Gehorsams berichtet werden kann (vgl. Hebr 11,8), so ist die darin vorgestellte Geschichte der Menschheit jedoch durchgängig eine Geschichte des Ungehorsams.

Gottes Urteil lautet: »Das Sinnen des menschlichen Herzens ist böse von seiner Jugend an« (1 Mo 8,21; vgl. 6,5), und seine darauf antwortende Geschichte ist ein in einander verschränktes Gerichts- und Gnadenhandeln, das wechselseitig von seinem Zorn und seiner Langmut geprägt ist (vgl. Röm 1,18–25; 2,8; Hebr 2,2; 1 Petr 3,20). In ausgezeichneter Weise trifft dies für die Beziehungen zu seinem »ausgewählten Volk« Israel zu (vgl. Apg 7,39; Röm 10,21; Hebr 3,18). Gottes Liebe aber behält letztlich die Oberhand. Er verwirft weder die Menschheit als Ganzes noch sein irdisches Volk. Diesem insbesondere sendet er Propheten, um sie zur Umkehr zu leiten, und noch zuletzt, bevor er sein endgültiges Gnadenhandeln in Bewegung setzt, beruft er Johannes den Täufer, »um Ungehorsame zur Ge-

sinnung von Gerechten zu bereiten« (Lk 1,17).

Jesus Christus – der gehorsame Mensch

Gewiss, aus eigenem Vermögen kann der Mensch nicht wieder zu Gott zurückfinden, denn er ist durch Adams Fall hoffnungslos »unter die Sünde verkauft« und sein Wille durch den Teufel »versklavt« (vgl. Röm 7,14f.). Zu seiner Befreiung aus diesen Fesseln ist vielmehr die Sendung des »eingeborenen Sohnes« als des *einen* einziggehorsamen Menschen notwendig (vgl. Tit 3,3–5). Von ihm kann dann aber auch bezeugt werden: »Denn wie durch des einen Menschen Ungehorsam die vielen in die Stellung von Sündern versetzt worden sind, so werden auch durch den Gehorsam des einen die vielen in die Stellung von Gerechten versetzt werden« (Röm 5,19).

In seinem Dasein als Mensch – denn in jenem als ewiger Gottessohn war er ohnehin unlösbar eins mit dem Vater – »lernte [er], obwohl er Sohn war, an dem, was er litt, den Gehorsam; und vollendet, ist er allen, die ihm gehorchen, der Urheber ewiger Heils geworden« (Hebr 5,8f.). Jesu Gehorsam erweist sich allen noch so schweren Erprobungen zum Trotz als vollkommen: Er »erniedrigte sich selbst und wurde gehorsam bis zum Tod, ja zum Tod am Kreuz« (Phil 2,8).

Jesu Wille – der Wille Gottes

Gehorsam-Sein setzt die Fähigkeit voraus, Entscheidungen zu treffen – Puzzleteilchen können weder ungehorsam noch gehorsam sein –, denn Entscheidungsvermögen hat zur Voraussetzung das Vor-

handensein eines freien Willens. Die Aussagen der Heiligen Schrift über den Gehorsam Jesu Christi sind daher unablösbar mit Aussagen über seinen Willen verbunden: Hat der Mensch Jesus einen *eigenen* Willen? Diese Frage verneinen würde nichts weniger bedeuten, als den »Fleischgewordenen« zu einer »Marionette« Gottes zu erniedrigen. Und die Evangelien geben uns auch selbst unbezweifelbare Zeugnisse über die Betätigung dieses seines Willens.

So hält Jesus, in Anlehnung an einen Prophetenspruch (vgl. Hos 6,6), den Pharisäern das ihre Heucheleientlarvende Wort entgegen: »*Ich will Barmherzigkeit und nicht Schlachtopfer*« (Mt 9,13; 12,7), und an den Aussätzigen ergeht sein vollmächtiger Zuspruch: »*Ich will. Sei gereinigt!*« (Mt 8,3; Mk 1,41; Lk 5,13). Derartige isolierte Willensäußerungen werden indessen unendlich übertroffen durch sein in das »hohepriesterliche Gebet« eingeschlossene Anliegen: »*Vater, ich will, dass die, welche du mir gegeben hast, auch bei mir seien, wo ich bin, damit sie meine Herrlichkeit schauen, die du mir gegeben hast*« (Joh 17,24).

Nun wird allerdings ein in den Psalmen prophetisch enthaltenes Wort im Neuen Testament auf den Christus bezogen: »*Siehe, ich komme – in der Buchrolle steht von mir geschrieben –, um deinen Willen, Gott, zu tun*« (Hebr 10,7; vgl. V. 9; Ps 40,8f.). Jesus selbst bestätigt das in einem Wort an seine Jünger: »*Meine Speise ist, dass ich den Willen dessen tue, der mich gesandt hat, und sein Werk vollbringe*« (Joh 4,34), und er wiederholt dies sinngemäß gleichfalls in Streitgesprächen mit den Juden (vgl. Joh 5,30; 6,38).*

Wenn die oben zitierten Willensäußerungen Jesu auch Ausdruck seines *eigenen* Willens sind, so besteht doch kein Zweifel daran, dass sie dem Willen des Vaters vollkommen entsprechen und dass insbesondere die Willensbekundung in seinem Gebet zum Vater mit dessen souveränem Heilswillen völlig übereinstimmt. Umso bedeutender ist es deshalb, dass wenig später der Wille des Sohnes und der des Vaters so abgrundtief auseinanderklaffen werden.

Es geht dabei um Jesu »[*angstvollen, ringenden*] Kampf« (griech. *agonia*) in Gethsemane (Lk 22,44), um das Bestehen der letzten Versuchung (vgl. Hebr 4,15), in welcher »*der Fürst der Welt*« (vgl. Joh 14,30) Jesus, das erwählte »*Lamm Gottes, das die Sünde der Welt wegnimmt*« (Joh 1,29), davon abhalten will, den Liebesratschluss Gottes als das *eine* vollkommene »Sühnopfer« (vgl. 1Joh 4,10; 2,2; Hebr 9,26) durch seine Hingabe (vgl. Gal 1,4) in den Kreuzestod zu erfüllen. An Jesus, »*der keine Sünde getan hat*« (1Petr 2,22), hat der Tod als »*der Lohn der Sünde*« (vgl. Röm 6,23) kein Anrecht, er, »*der Sünde nicht kannte*«, kann darum auf keinen Fall *selbst* wollen, von Gott »*zur Sünde gemacht*« zu werden (vgl. 2Kor 5,21), kann nicht wollen, den »*Kelch*« des Zorngerichts des heiligen Gottes »*zu trinken*«. Darum die Bitte: »*Mein Vater, wenn es möglich ist, so gehe dieser Kelch an mir vorüber!*«, aber – und darin offenbart sich die unergründliche Liebe Jesu sowohl zu seinem Vater als auch zu uns, den Sündern – mit dem Zusatz: »*Doch nicht wie ich will, sondern wie du willst.*« Und dann zum zweiten und dritten Mal noch ent-

* In Verbindung mit solchen Aussagen wird öfter bestritten, dass *der Mensch* Christus Jesus einen *unabhängigen* Willen besessen habe. Sicher darf kein Zweifel daran bestehen, dass er niemals irgendwelchem *Eigenwillen* Betätigungsraum gewährt hat, doch folgt dies nicht aus einem ihm inwohnendem Zwang, sondern geschieht in vollkommener *Freiwilligkeit*.

schiedener: »Mein Vater, wenn dieser Kelch nicht vorübergehen kann, ohne dass ich ihn trinke, so geschehe dein Wille!« (Mt 26,39.42.44; vgl. Mk 14,36; Lk 22,42). Jesus übergibt sich in vollkommenem Gehorsam dem, »der gerecht richtet«, und »lädt unsere Sünden an seinem Leib selbst auf dem Holz auf sich« (vgl. 1Petr 2,23f).

Der Gehorsam der Glaubenden

Gott tut das dem Gesetz Unmögliche, »indem er seinen eigenen Sohn in Gestalt des Fleisches der Sünde und für die Sünde sandte und die Sünde im Fleisch verurteilte, damit die Rechtsforderung des Gesetzes erfüllt wird in uns, die wir nicht nach dem Fleisch, sondern nach dem Geist wandeln« (Röm 8,3f.). Gottes Gericht stellt somit die Grundlage dafür dar, dass er nun beginnen kann, mit begnadigten und gerechtfertigten Sündern seine Gemeinde zu bauen, um mit ihnen gleichsam sein Haus einzurichten. Er vollbringt dies, wie oben schon angedeutet, ungeachtet seiner Souveränität, nicht wie der Puzzlespieler, der leblose Teile einfach zueinander fügt, sondern indem er lebendige Bausteine zu einer Einheit zusammenwachsen lässt. Das Bindemittel dazu ist der von ihm als seine Gabe verliehene Heilige Geist in Verbindung mit dem vorab durch ihn gewirkten Glauben.

Der biblische Begriff *Glaube* (griech. *pistis*) bedeutet zuerst ein »Sich-Anvertrauen«, schließt dann aber auch die Bedeutung »Treue« in sich. Wenn es vorrangig um diese zweite Bedeutung geht, kann im Neuen Testament zur Verdeutlichung geradezu von »*Glaubensgehorsam*« gesprochen werden (vgl.

Röm 1,5; 16,26; Apg 6,7), und das Wort *Glaube* kann u. U. auch ganz fehlen und nur von *Gehorsam* allein die Rede sein (vgl. Röm 15,18; 1Petr 1,2).

Dieser Gehorsam betrifft die Existenz des Menschen schlechthin. Darum kann Paulus die Glaubenden im Gegensatz zu den Ungläubigen, die von ihm als »*Sklaven der Sünde zum Tod*« gekennzeichnet werden, geradezu »*Sklaven des Gehorsams zur Gerechtigkeit*« nennen. Sie sind »*von Herzen gehorsam geworden dem Bild der Lehre, dem sie übergeben worden sind*« (vgl. Röm 6,16f.; 2Kor 2,9; Phil 2,12). Zwar müssen auch diese noch ermahnt werden: »*Als Kinder des Gehorsams passt euch nicht den Begierden an, die früher in eurer Unwissenheit über euch herrschten*« (1Petr 1,14), dürfen dabei zugleich aber als solche bezeichnet werden, »*die ihre Seelen durch den Gehorsam gegen die Wahrheit gereinigt haben*« (vgl. 1Petr 1,22). Bei dem Kampf des Apostels Paulus um die Gemeinde in Korinth geht es schließlich um nichts weniger als »*jeden Gedanken gefangen [zu nehmen] unter den Gehorsam Christi* (oder: *gegen den Christus*)« (2Kor 10,5), wobei der Gehorsam in der Gemeinde zum einen an Christus als ihren Herrn gebunden, zum anderen aber auch an die Vorbildlichkeit von dessen eigenem Gehorsam erinnert wird. Jeder Bericht über den Gehorsam in den Gemeinden ist sowohl für den Apostel als auch für seine Mitarbeiter ein Grund zu Freude und neuem Zutrauen (vgl. Röm 16,19; 2Kor 7,15).



Das Wort hören, tun und bewahren

Sowohl im Alten als auch im Neuen Testament wird das Wort *Hören* (griech. *akoe*) häufig im Sinne von »Gehorchen« verwendet, insbesondere dann, wenn es mit einem Begriff verknüpft wird, der diesen Ausdruck noch genauer bestimmt. So beendet etwa Jesus seine »Bergpredigt« mit der zur Entscheidung aufrufenden Gleichnisrede: »Jeder, der diese meine Worte hört und tut, den werde ich mit einem klugen Mann vergleichen, der sein Haus auf den Felsen baute ... Und jeder, der diese meine Worte hört und sie nicht tut, der wird mit einem törichten Mann zu vergleichen sein, der sein Haus auf den Sand baute« (Mt 7,24.26).

An einer anderen Stelle preist Jesus diejenigen Menschen glücklich, »die das Wort Gottes hören und bewahren« (Lk 11,28; vgl. Lk 8,15). Und eine solche Seligpreisung steht auch im Hintergrund der Ermahnung des Apostels Jakobus, in der er das Hören des Wortes zum Tun von Wort und Werk in Beziehung setzt: »Seid aber Täter des Wortes und nicht allein Hörer, die sich selbst betrügen! ... Wer aber in das vollkommene Gesetz der Freiheit hineingeschaut hat und dabei geblieben ist, indem er nicht ein vergesslicher Hörer, sondern ein Täter des Werkes ist, dieser wird in seinem Tun glücklich sein« (Jak 1,22.25; vgl. Röm 2,13). Noch weiter aber greift die Verheißung des Herrn Jesus für alle, die ihn hören, das bedeutet zugleich, ihm angehören: »Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie, und sie folgen mir, und ich gebe ihnen ewiges Leben ... und niemand wird sie aus meiner Hand rauben« (Joh 10,27f.; vgl. V. 16).

Gottes Willen erkennen und tun

Jesus, der durch seinen Gehorsam dem Wirken des Heilswillens Gottes in vollkommener Weise den Weg bereitet hat, steht damit zugleich aber auch als ein – wenn auch unerreichbares – Vorbild vor den Augen eines jeden Glaubenden. Und er richtet ihren Blick in dem Gebet, das er seine Jünger lehrte: »Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auch auf Erden!« (Mt 6,10), auf das »Leitmotiv« der Vollendung dieses Heilswirkens hin. Demgemäß bezeugt Jesus im Gespräch mit den Juden: »Dies ist der Wille meines Vaters, dass jeder, der den Sohn sieht und an ihn glaubt, ewiges Leben habe« (Joh 6,40; vgl. Gal 1,4).

Paulus, »berufener Apostel Jesu Christi durch Gottes Willen« (vgl. 1Kor 1,1; 2Kor 1,1; Eph 1,1; Kol 1,1; 2Tim 1,1), erweitert den Umfang dieser Willensbekundung noch durch die Aussage: »Unser Retter-Gott will, dass alle Menschen gerettet werden und zur Erkenntnis der Wahrheit kommen« (1Tim 2,4), stellt diese aber an anderer Stelle in einen noch unfassbar weiteren Horizont: »Er [der Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus] hat uns ja das Geheimnis seines Willens zu erkennen gegeben nach seinem Wohlgefallen, das er sich vorgenommen hat in ihm für die Verwaltung bei der Erfüllung der Zeiten; alles zusammenzufassen in dem Christus, das, was in den Himmeln, und das, was auf der Erde ist – in ihm« (Eph 1,9f.; vgl. V. 5.11).

Gott bringt den Vorsatz seines Willens in souveräner Vollmacht zur Vollendung, aber er will uns in dessen Ausführung mit hineinnehmen durch unsere Einsicht, und als



deren Ergebnis in unser Wandeln und Tun. Unter diesem Gesichtspunkt bittet der Apostel Paulus in ständig für die Gemeinde zu Kolossä, »dass ihr mit der Erkenntnis seines Willens erfüllt werdet in aller Weisheit und geistlichem Verständnis, um des Herrn würdig zu wandeln zu allem Wohlgefallen, Frucht bringend in jedem guten Werk und wachsend durch die Erkenntnis Gottes« (Kol 1,9f.; vgl. 4,12; Hebr 13,20f.).

Paulus kann die Gemeinde in Ephesus aber auch unmittelbar ermahnen: »Seht nun genau zu, wie ihr wandelt, nicht als Unweise, sondern als Weise! ... Darum seid nicht töricht, sondern versteht, was der Wille des Herrn ist!« (Eph 5,15.17). Und die Gemeinde in Rom fordert er auf zu prüfen, »was der Wille Gottes ist: das Gute und Wohlgefällige und Vollkommene« (Röm 12,2). Der Apostel Petrus schließlich erinnert die »Fremdlinge« in den kleinasiatischen Gemeinden an das Leiden und an die Gesinnung Christi und verbindet damit die Schlussfolgerung: »Wappnet auch ihr euch mit derselben Gesinnung ..., um die im Fleisch noch übrige Zeit nicht mehr den Begierden der Menschen, sondern dem Willen Gottes zu leben« (1Petr 4,1f.; vgl. 1Joh 2,17).

In einer früher angeführten Stelle im Römerbrief waren die Glaubenden als »Sklaven des Gehorsams zur Gerechtigkeit« bezeichnet worden, Paulus wird sie aber als in einer noch persönlicheren Bindung an ihren Herrn stehend begreifen und dementsprechend »Sklaven Christi« nennen. Sie sind nicht nur mit dem Herzen der Lehre gehorsam, sondern auch solche, die »den Willen Gottes von Herzen tun« (vgl. Eph 6,6). Dement-

sprechend kann der Apostel einer anderen Gemeinde auch die ermunternde Aufforderung mit auf den Weg geben: »Freut euch allezeit! Betet unablässig! Sagt in allem Dank! Denn dies ist der Wille Gottes in Christus Jesus für euch« (1Thess 5,16–18). Und er ersehnt für sich selbst die Gelegenheit z. B. eines Besuchs der Gemeinde in Rom, »damit ich durch den Willen Gottes mit Freuden zu euch komme und mich mit euch erquicke« (Röm 15,32).

Die Lehre der Heiligen Schrift gibt uns zwar eine Fülle von praktischen Ermahnungen an die Hand, die zu befolgen hilfreich und heilsam sind, stellt aber kein »Rezeptbuch« dar, in dem Vorschriften für unser Verhalten in allen nur möglichen Situationen gegeben werden. Wohl aber finden wir darin zwei Willensbekundungen Gottes, die das ganze Glaubensleben umgreifen. Die erste betrifft unser Verhältnis zu Gott selbst, und in ihr ist alles das eingeschlossen, was die Grundausrichtung des neuen Lebens in Christus ausmacht: »Dies ist Gottes Wille: eure Heiligung« (1Thess 4,3). Die zweite dagegen betrifft das Verhältnis zu den uns in den Weg gestellten, noch unerlösten Mitmenschen; und beachten wir, dass darin nicht vom Reden – wenngleich auch dies an seinem Platz durchaus gefordert sein kann –, sondern vom Tun des Guten gesprochen wird: »So ist es der Wille Gottes, dass ihr durch Gutes tun die Unwissenheit der unverständigen Menschen zum Schweigen bringt« (1Petr 2,15).

Das gehorsame Tun des Willens Gottes geschieht unter verschiedenen Verheißungen. Zuerst einmal brauchen wir nicht unsicher





zu bleiben, ob dieses Tun auch der rechten Lehre gemäß geschieht, sondern können der Zusage Jesu trauen: *»Wenn jemand seinen [d. h. Gottes] Willen tun will, so wird er von der Lehre wissen, ob sie aus Gott ist«* (Joh 7,17). Des Weiteren können wir die Zuversicht zu Gott haben, *»dass er uns hört, wenn wir nach seinem Willen bitten«* (1Joh 5,14). Gott antwortet auf unsere Anliegen zwar häufig nicht sofort, sondern es gilt: *»Ausharren habt ihr nötig, damit ihr, nachdem ihr den Willen Gottes getan habt, die Verheißung davontragt«* (Hebr 10,36), aber seine Antworten erfolgen sicher und dienen unserem Heil, denn sie sind der Ausdruck seiner Liebe und Treue.

Freiheit – Freiwilligkeit

So wie der Gehorsam Jesu gegenüber dem Willen seines Vaters der höchste Ausdruck seiner unbedingten Freiheit ist, so ist auch der Gehorsam der in Jesu Nachfolge berufenen Glaubenden gegenüber dem Willen Gottes und des Herrn Christus die höchste und reinste Gestalt von Freiheit. Nicht wo der *Eigenwille* Recht behalten will, herrscht wirkliche Freiheit, sondern da ist der Mensch in Wahrheit unter der Sklaverei der Sünde gebunden. Vielmehr gilt: *»Wo aber der Geist des Herrn ist, ist Freiheit«* (2Kor 3,17). Es kommt nur mehr darauf an, dieses anvertraute Gut zu behaupten: *»Für die Freiheit hat Christus uns freigemacht. Steht nun fest und lasst euch nicht wieder durch ein Joch der Sklaverei belasten!«* (Gal 5,1). Und bei diesem Joch muss es sich nicht – wie seinerzeit bei den Galatern – um eine Gebundenheit an das als Heilmittel missdeutete alttestamentliche Gesetz handeln,

sondern um jede Art von Bindung, die der *unmittelbaren* Gebundenheit an den *einen* Herrn ihr Recht streitig machen will.

Freilich muss aber auch noch eine an die Galater in umgekehrter Richtung gewendete Ermahnung gehört und befolgt werden: *»Denn ihr seid zur Freiheit berufen worden, Brüder. Nur gebraucht nicht die Freiheit als Anlass für das Fleisch, sondern dient einander durch die Liebe!«* (Gal 5,13). Damit wir nicht einer solchen Perversion der wirklichen Freiheit verfallen, werden wir noch einmal an deren Grundlage erinnert, nämlich dass wir leben sollen *»als Freie und nicht als solche, die die Freiheit als Deckmantel der Bosheit haben, sondern als Sklaven Gottes«* (1Petr 2,16).

»Sklavendienst« unter der Herrschaft Gottes und des Herrn Jesus Christus geschieht jedoch nie als »Zwangsarbeit«, sondern ist auch als Dienst an den Mitmenschen und insbesondere an den Mitgeschwistern Ausdruck höchster *Freiwilligkeit*. Das macht schon die Ermahnung an die Hirten der Gemeinde deutlich, denen gesagt wird: *»Hütet die Herde Gottes, die bei euch ist, [indem ihr Aufsicht übt] nicht aus Zwang, sondern freiwillig, Gott gemäß«* (1Petr 5,2). Und erst recht gilt das für die *»Beteiligung am Dienst für die Heiligen«*. Diesbezüglich berichtet der Apostel Paulus der Gemeinde in Korinth über die Gebefreudigkeit der mazedonischen Gemeinden: *»Denn nach Vermögen ... und über Vermögen waren sie aus eigenem Antrieb willig«* (2Kor 8,3). Und die Korinther selbst ermuntert er mit den Worten: *»Jeder gebe, wie er sich in seinem Herzen vorgenommen hat; nicht*

mit Verdruss oder aus Zwang, denn einen fröhlichen Geber liebt Gott« (2Kor 9,7; vgl. Phim 14).

Dem Bild des Sohnes Gottes gleichförmig

Wir haben im Verlauf dieser Darlegungen mehrfach auf die gravierenden Unzulänglichkeiten des zu Anfang vorgestellten Gleichnisses vom Puzzlespiel für das Tun Gottes zum Aufbau seiner Gemeinde hingewiesen, wollen aber trotzdem abschließend noch einmal auf dieses Gleichnis zurückkommen, geht es doch bei diesem Spiel um die Erstellung eines *Bildes*. In der Regel ist solchen Puzzlespielen eine Vorlage beigelegt, wie das zusammenzufügende Bild einmal aussehen soll, und ebenso liegt auch Gott für sein Bauen ein schon vor ewigen Zeiten gefertigter Bauplan zugrunde (vgl. 2Tim 1,9). Es ist das Bild, in dem Gott selbst aus seiner Unsichtbarkeit und Unzugänglichkeit heraustritt, nämlich das Bild seines Sohnes Jesus Christus (vgl. 1Tim 6,15f.; 2Kor 4,4.6; Kol 1,15; Hebr 1,3).

Gott wendet dieses Bild in zweifacher Hinsicht an. Zuerst bezieht er es auf den einzelnen wiedergeborenen Menschen – im Gleichnis auf das einzelne Puzzleteilchen. Dieser hat den alten Menschen ausgezogen und den neuen – d. i. den »Herrn Jesus Christus« (Röm 13,14; vgl. Gal 3,27) – angezogen, »der erneuert wird zur Erkenntnis nach dem Bild dessen, der ihn erschaffen hat« (Kol 3,10). Dieses aus der Sicht Gottes *abgeschlossene* Geschehen stellt sich aus der Sicht des zu heiligem Wandel Gerufenen dennoch als eine *fortschreitende* Umgestaltung dar, die erst

bei der Auferstehung vollendet in Erscheinung treten wird.

Ein solches Bild gleicht in gewisser Hinsicht einem *Hologramm*, wie es z. B. auf modernen Personalausweisen zu finden und wo je nach dem gewählten Blickwinkel entweder ein Satz personenbezogener Daten oder aber das Hoheitszeichen des Staates zu erkennen ist. Entsprechend wird bei dieser Umgestaltung zwar einerseits die kreatürliche Individualität bewahrt, andererseits aber davon unablösbar das allen gemeinsame Bild des verherrlichten Menschen vom Himmel eingepägt. Dies stellt die Erfüllung der Verheißung dar: »Wie wir das Bild des Irdischen getragen haben, so werden wir auch das Bild des Himmlischen tragen« (1Kor 15,49). Zugleich bedeutet dieses Bild dann aber auch eine Widerspiegelung der Herrlichkeit unseres Herrn Jesus Christus: »Wir alle aber schauen mit aufgedecktem Angesicht die Herrlichkeit des Herrn an (oder: spiegeln die Herrlichkeit des Herrn wider) und werden so verwandelt in dasselbe Bild von Herrlichkeit zu Herrlichkeit, wie es vom Herrn, dem Geist, geschieht« (2Kor 3,18).

Das vorstehende Wort, wenn auch zunächst auf jeden einzelnen anwendbar, weitet zufolge des darin verwendeten Ausdrucks »wir alle« unseren Blick zugleich aber auch auf das Ziel hin, das Gott durch seinen souveränen ewigen Willen mittels des *freiwilligen Gehorsams* der Glaubenden zur Vollendung bringen wird. Um dies zu verdeutlichen, soll dem *menschlichen* Gleichnis von der vollendeten Gemeinde, dem »Puzzle«, alternativ zu dem anfangs erwähnten *biblischen* Gleichnis von dem »geist-

lichen Haus« noch das Gleichnis von dem »Leib Christi« beigeordnet werden. Denn in diesem Bild werden alle Glaubenden dargestellt als Glieder, die in ihrer jeweiligen Besonderheit unter Christus, dem Haupt, zusammengefügt sind (vgl. Röm 12,4f.; Kol 1,18), wobei zugleich jede Getrenntheit überwunden ist (vgl. 1Kor 12,13; Gal 3,28; Kol 3,11). Darum kann von den Gliedern des Leibes Christi – abkürzend wird dieser Leib sogar einmal selbst als »der Christus« bezeichnet (vgl. 1Kor 12,12) – als Gesamtheit gesagt werden: »Denn die er [Gott] vorher erkannt hat, die hat er auch vorherbestimmt, dem Bilde seines Sohnes gleichförmig zu sein, damit er der Erstgeborene sei unter vielen Brüdern« (Röm 8,29).

Hanswalter Gieseke